

Caruso, Marcelo (2019). *Geschichte der Bildung und Erziehung. Medienentwicklung und Medienwandel*. utb. Grundstudium der Erziehungswissenschaft. Paderborn: Ferdinand Schöningh. 240 S.

Mit seiner bildungshistorischen Einführung in «Medienentwicklung und Medienwandel» legt Marcelo Caruso ein schwungvoll geschriebenes Lehrbuch in der vielversprechenden neuen Buchreihe vor. Aufbauend auf einer Herleitung zur alltäglichen Präsenz von Geschichte und der entsprechenden Relevanz historischer Reflexion (Kap. 1 und 2) sowie einer kurzen Einführung in den hier angewandten Medienbegriff (Kap. 3) zeichnet der Band einen grossen zeitlichen Bogen von der «Erziehung in den Urgesellschaften» (S. 40) zu den «digitalen Medienumwelten» (S. 203). Indem diese Chronologie anthropologisch bei Tätowierungen und Beschneidungen als quasi erzieherischen Urmassnahmen einsetzt, holt sie zwar etwas weit aus. Durch dieses Suchen nach zeitlichen Vorläufern werden aber die Etablierung von Schriftlichkeit als Erinnerungs- und Informationsträger sowie die Entstehung von Schule als Ort der «rationalisierte[n] Vermittlung von Wissen» (S. 49) sehr bildlich vermittelt (Kap. 4). Über die Entwicklung des Alphabets (Kap. 5), der mittelalterlichen Bedeutung des Buches in sakralen, akademischen und profanen Kontexten (Kap. 6) und der «Massifizierung» institutionalisierten Lernens durch den Buchdruck (Kap. 7) stehen zunächst die Praktiken des Lesens und des Schreibens im Zentrum der Darstellung. Eine Erweiterung des Medienbegriffs erfolgt ab Kapitel 8. Hier führt Caruso «die Konstruktion eines öffentlichen Kindes» als ein «eigentümliches Medium» (S. 134) ein, womit die Entwicklung aufgeklärter Kindheitsvorstellungen und damit einhergehende Konzepte und Praktiken der Pädagogisierung von Kindheit überzeugend als Grundlage für die Entstehung moderner Pädagogik beschrieben werden. Die Konzipierung, Umsetzung und Bewertung pädagogischer Praxis bleibt bis heute eng gebunden an die Vorstellungen von Kindheit. Für die Darstellung der modernen Schulkindheit und die Entwicklung der Massenbeschulung im 19. Jahrhundert (Kap. 9) wählt der Autor eine schelmische Erzählstrategie. Im Mittelpunkt steht hier ein Medium, welches den schulischen Unterricht stark strukturiert, welches aber von geläufigen Abhandlungen zur Geschichte von Bildung und Erziehung kaum Beachtung fand: die Schulbank. Statt für Sittsamkeit interessiert sich Caruso für «Sitzsamkeit» (S. 171) ganz nach dem Motto der anonymen Geschichte: «Auch in einem Kaffeelöffel spiegelt sich die Sonne.»<sup>1</sup> Darauf folgt in Kapitel 10 schliesslich eine rasante Fahrt durch den «beschleunigten Medienwandel» im 20. Jahrhundert, der in einem Ausblick auf den digitalen Medienwandel mündet.

Als zentrale Themen des Bandes lassen sich denn auch die Geschichte des Lehrer-Schüler-Verhältnisses sowie die Medienkritik als historische Konstante ausmachen. Gelesen als kritische Historisierung des didaktischen Dreiecks enthält das Buch interessante Denkanstösse in eleganter und zugespitzter Form. Und das Aufkommen neuer Medien in diesem Verhältnis lässt sich als eine

Geschichte «panische[r] Diskurse» (S. 15) erzählen. So erfahren wir, wie im 4. Jh. Kassian zum Heiligen der Lehrerinnen wurde, nachdem seine Schüler ihn auf Anordnung des römischen Kaisers mit Wachstafeln und Federmessern zu Tode gequält haben (S. 84f.); wie im 13. Jh. ein Bamberger Lehrer befürchtete, dass mit der Verbreitung eines deutschsprachigen «schulbuoch» seine Funktion als lateinkundiger Vermittler überflüssig werde (S. 106); wie durch die Verbreitung persönlicher Schulbücher in der Frühen Neuzeit das Wissen und die Autorität von Lehrern als bedroht angesehen wurde (S. 124); oder wie befürchtet wurde, Lehrer würden ihrerseits den Unterricht nicht mehr selber gestalten, sondern nur noch «einfach einem Buch folgen» (S. 126). Auch wenn Figuren wie Thomas A. Edison bereits 1913 prognostizierten, das Buch werde in Schulen «bald obsolet» werden (S. 192), konnte sich der «technokratische Traum der Ersetzung des Lehrers» bislang nicht durchsetzen (S. 196). Dass Lehrerinnen sich angesichts des drohenden Einsatzes von Schulfernsehen sogar dem bewaffneten Kampf angeschlossen haben (S. 202), mag dabei eine Ausnahme geblieben sein.

Der Band macht es sich nicht einfach gemütlich mit dem Hinweis, dass doch alles schon einmal dagewesen sei. Er betont auch die neue Qualität und Dynamik des digitalen Medienwandels und seiner möglichen Auswirkungen auf Bildung und Erziehung. Viele Aussagen werden als historische Thesen eingeführt und Debatten werden ausgewiesen. Das ist eine Einladung an vielen Stellen noch etwas tiefer zu graben. Die zeitlich lange Perspektive und die daraus folgende Relativierung der modernen Schulgeschichte kommt dem Band insgesamt sehr entgegen. Der vielzitierte Mut zur Lücke lässt sich didaktisch produktiv umsetzen und bietet für Dozierende Anknüpfungspunkte an ihre eigenen Forschungsschwerpunkte. Das Zielpublikum, auch das ein Ergebnis dieses spezifischen Zuschnitts, beschränkt sich nicht auf angehende Historikerinnen und Bildungshistoriker, sondern lässt sich problemlos erweitern auf Medienpädagoginnen, Publizisten und vor allem zukünftige Lehrerinnen. Für sie alle bietet dieser Band eine gelungene Heranführung an die Distanzierung gegenüber herrschenden Verhältnissen, eine kritische Schulung zum Zweifeln, die produktive Kraft der Theoriebildung sowie die Herstellung sinnstiftender historischer Narrative.

*Dr. phil. Thomas Ruoss, Research Group «Education, Culture and Society», KU Leuven*

#### Anmerkung

- <sup>1</sup> Giedion, Sigfried (1982). Die Herrschaft der Mechanisierung ein Beitrag zur anonymen Geschichte. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.